

Araz; sie wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Artwin wurden russische Angriffe gleichfalls abge schlagen. Nördlich Oltu wurde ein russischer Angriff von türkischen Truppen aufgehalten. Ein russisches Flugzeug warf über der Ebene von Passinler eine Anzahl Proklamationen in türkischer Sprache ab, die angeblich von Muslimen im Kaukasus verfaßt sein sollen. In Meserbidjan herrscht vollkommene Ruhe. Die Russen konzentrieren ihre Hauptkräfte in der Umgebung von Choi.

Aus Medina wird vom 21. März gemeldet: Ein vor russischen an der Küste von Medina verankertes Kriegsschiff feuerte einige Granaten gegen die Stadt und versuchte etwa 30 Soldaten zu landen. Die Araber eröffneten aus dem Hinterhalt ein lebhaftes Feuer, wodurch ein großer Teil der Engländer getötet oder verwundet wurde. Hierzu wird bemerkt, daß dieser Zwischenfall mit den Behauptungen in dem Schreiben des Admirals Peers an den Wali von Smyrna, wonach England Freundschaft für die Muselmanen hege, schlecht zusammenstimme. Der Kommandant der Sachtaren-Krieger in Persien wurde mit dem Großkordon des Medjidied-Ordens ausgezeichnet.

Konstantinopel, 29. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch ein kaiserliches Trabe wurde angeordnet, daß die in den Dardanellen und in deren Umgebung zusammengezogenen ottomanischen Streitkräfte fortan eine Armee, und zwar die fünfte, zu bilden haben, deren Oberbefehlshaber der erste Armee, anvertraut wurde.

Petersburg, 29. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee meldet vom 27. März: In der Schlucht des Tschoroth schlugen die russischen Truppen die Türken aus der Gegend von Artwin auf das linke Ufer der Tschoroth zurück. Die Türken steckten Artoi in Brand. Auf den übrigen Fronten erfüllen unsere Truppen ihre Aufgaben erfolgreich.

Russische Großtaten.

Konstantinopel, 29. März. (T. U.) Während ein Teil der türkischen Seestreitkräfte im östlichen Schwarzen Meer gegen die russische Küstenschiffahrt operierte, erschien gestern die gesamte russische Schwarze Meeresflotte, angeführt durch die von Reuter verbreiteten angeblichen Ruhmestaten der englisch-französischen Blockadeflotte in den Gewässern vor der Bosphorus-Einfahrt. Ein Handelsdampfer, der an der asiatischen Küste fuhr, wurde ohne Anruf-Signal beschossen, entkam aber. Vorstoßende Panzerkreuzer beschossen das draußen liegende türkische Nacht-Torpedoboot, das sich jedoch unbeschädigt zurückzog. Das Gros der Flotte griff die asiatische Küste an, wo auf einsamer Felsenklippe in der Nähe des Leuchtturmes Anatolischer drei weiße Häuschen stehen. 128 Schuß wurden versetzt, wodurch zwei Häuser beschädigt wurden. Dann dampfte die gesamte russische Flotte beschleunigt nach Norden auf Sewastopol zurück. Die ganze Aktion dauerte eine Stunde und 10 Minuten. Die größte Nähe zum Bosphorus betrug 17 Kilometer und kein Schuß wurde mit den Festungswerken gewechselt. Den Abschluß der „glorreichen Aktion“ bildete ein Funkspruch, den der russische Admiral im Abdampfen an die gesamten russischen Streitkräfte des Schwarzen Meeres richtete und der folgendermaßen lautete: Gratuliere der Flotte zu ihrer weltgeschichtlichen Tat des ersten Bombardements der Bosphorus-Befestigung. Admiral Gerschardt. Ein militärischer Kommentar zu dieser Tat ist überflüssig, denn sie war wohl ausschließlich darauf berechnet, tendenziöses Material zur Beeinflussung der Balkanstaaten zu liefern.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 30. März 1915.

Obst- und Gartenbauverein. Im gestrigen gut besuchten Vereinsabend dem auch das Ehrenmitglied, Herr Professor Dr. Sprand bewohnte, wendeten die Ausführungen

von ihr kommen, ihr Stelldehnen. Und man fühlt sich wirklich heimisch! Sogar Bier gibts erst nach 10 Uhr abends. Um 12 Uhr ist Sperrstunde. Dann liegt die Stadt in tiefer Ruhe. Nur der Schritt der Parcouillen hallt in den Straßen und vom alten Schönen Rathaus erklingt alljährlich ein helles Glöckenspiel. Alte deutsche Kirchenlieder schwingen sich in Glöckchen: durch die Nacht und die deutschen Posten glauben sich in der Heimat.

Am nächsten Morgen habe ich mich bei einem Generalstabsoffizier zu melden. Er hat Beziehungen zur deutschen Presse. Sein Oheim ist Paul Schlenker. Das Programm, das er mir für den Vormittag vorschlägt, ist die Besichtigung von Etappen-Einrichtungen. Und ich bins zufrieden. Denn so oft ich auch derlei Einrichtungen, welche die Arbeit hinter der Front vorstellen, in Augenschein nahm: immer lernte ich etwas Neues kennen, das den Fleiß, den Erfindungsgeist, den Ernst und die Anpassungsfähigkeit der deutschen Soldaten in das hellste Licht treten ließ. In jedem Deutschen steckt nicht nur der Dichter, sondern auch der Techniker. Ein junger Hauptmann ist mein gewandter Führer.

Der Weg führt über den großen Platz. Wir treten einen Moment in das Rathaus ein. Dort sind auch französische Gefangene untergebracht. In einer hellen Kammer steht ein französischer Soldat mit zwei Zivilisten. Der Hauptmann ruft den Soldaten vor. Er ist Italiener und gehörte einem französischen Fremden-Regiment an. Das liegt an der Front nicht weit von Albert und seine Mitglieder zählen nicht zur besten Gesellschaft. In einem solchen Fremdenregiment stecken manche Verbrecher, Leute, die nichts mehr zu verlieren haben, Gesellen, denen der Boden in der Heimat zu heiß geworden. Und so finden sich neben Schwarzen auch Russen, Engländer, Griechen, Slaven und leider auch — Deutsche.

An dem Theater, das auf dem Platze steht, hängen zwei weiße Tafeln: „Rechte Nachrichten“, „Deutsche Zeitungen und Zeitschriften“. Die deutsche Buchhandlung gegenüber ist immer voll von deutschen Kunden. Die dienstfreien Soldaten studieren vor ihrer Auslage die bunten Kriegskarten. Andere lesen eifrig die letzten Nachrichten oder die Verlautbarungen der deutschen Behörden, die eigentlich für die französischen Einwohner bestimmt sind.

des Vorstehenden, Herrn Garteninspektor Burkhart über „Verwendung deutscher Schnittblumen“ reges Interesse, sollten sie doch dazu beitragen, den ernstesten Entschluß des Deutschen Volkes, der jetzt überall so stark betont wird, zu fördern, alles Fremdländische abzuschütteln, fremde Erzeugnisse zurückzuweisen und zu verhindern, daß gutes deutsches Geld in die Hände unserer Feinde gelangt. Eisenbahnwagen voll Schnittblumen, von welchen die Rede war, wurden von Frankreich eingeführt, sie behinderten die Entfaltung deutscher gärtnerischer Kunst, die — falls sie das Publikum nur unterstützen wollte — insbände ist alles zu bieten was das Ausland auf den Markt bringt. Als wirksamste Abwehr wird zunächst eine Erhöhung der Zollsätze für die Einfuhr von Blumen verlangt, unterstützt von den Gärtnerei-Verbänden, und wenn dieses Mittel versagen sollte, bliebe noch die Selbsthilfe übrig, ein Appell an das Volk, sichtbar in jedem Schaufenster: „Hier werden nur deutsche Blumen verkauft!“ Deutsche Kunst und Wissenschaft marschieren an der Spitze aller Nationen, auch die deutsche Gartenkunst könne die erste Stelle einnehmen und vor allem den Beweis antreten, daß wir mit deutschem Material vollständig auskommen können.

In der Diskussion wird nochmals hervorgehoben, daß alle Blumen die von Frankreich und auch aus Italien (St. Remo) kommen, in Deutschland gezogen werden können. Die Frage, ob deutsche Blumen billiger wären wie ausländische, sei mit einer Antwort des Fürsten v. Bülow abgetan, der einmal gesagt habe: „nicht billiger verkaufen wie das Ausland, sondern so wie im Inland“. Wenn die deutschen Gärtnereibetriebe für ihre Erzeugnisse heute Schutzoll verlangten, so geschehe es nur um die Preisbildung so zu gestalten, daß dadurch keine Konkurrenz entstehe.

Garteninspektor Burkhart referierte dann noch kurz über den „Gemüsebau in Ziergärten und öffentlichen Anlagen“ und kommt zu dem Schluß, der allseitig anerkannt wird, daß man darauf verzichten könnte, wenn sämtliches Brachland zum Anbau benutzt würde. Alles am richtigen Ort. Die Anlagen — so lautete die Entscheidung des bayerischen Ministeriums — sollten den Erholungssuchenden erhalten bleiben. Darum mögen auch die Ziergärten ihre jetzige Form, als eine Stätte der Erholung, behalten und ihren Zweck nicht verlieren. Schließlich wird eine Anregung zum Antrag erhoben, die städtische Behörde zu bitten, den Handelsgärtnereien und -Betrieben mangels Arbeitskräften das Wasser für das Sommerhalbjahr zu den Preisen des Winterhalbjahres für dieses Jahr zu bewilligen.

Nachdem Herr Direktor Ende noch einige interessante Mitteilungen über das unter der Rot des Krieges entstandene, von zirka 130 Stellen vorausgabte „Notgeld“ gemacht und seine Ausführungen durch eine kleine Sammlung dieses charakteristischen Papiergeldes unterstützt hatte, schließt eine Gratisverlosung von Blumen den Vereinsabend.

Unsere Kurorte im Kriege. Der große Weltbrand hat unendlich viel neue Werte geschaffen, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden können. Auch daß sie unsere einheimischen Kurorte und Bäder mehr schätzen gelehrt haben, gehört mit dazu. Die Sprache gewisser italienischer Strömungen, die auf die deutschen harmlosen Italienreisenden als Spione und Verbrecher hinwiesen und alle wahrhaften Italiener“ aufforderten, die deutschen Touristen totzuschlagen, wird hoffentlich alle die, welche die landschaftlichen Schönheiten und heilkräftigen Qualitäten ihres deutschen Vaterlandes bisher oft genug verkanteten, zu einer besseren Überzeugung bekehrt haben. Unsere Bäder, Kurorte, Sommerfrischen und „landschaftlichen Gegenden“ können jeden Vergleich aushalten. Haben sie doch selbst in diesem Winter, während der Krieg vielfach das winterliche Leben der Städte völlig unterband, sozusagen eine Winter-

ofen. In einer verkehrsreichen Straße der Stadt St. A. halten Fuhrwerke mannigfacher Art vor einem eleganten Warenhause, über dessen Portal jetzt die Firmentafel „Deutsche Kriegsmarktenterei“ hängt. Die Warenmuster in den Schaufenstern sind mit dekorativem Geschmack angeordnet, so wie es im Leipziger Ausstellungspavillon „Der Kaufmann“ vorgeschrieben war, und die Tätigkeit des deutschen Handlungsgehilfen verleugnet sich auch nicht im selbigen grauen Waffentrock. Im Geschäft haben die Verkäufer alle Hände voll zu tun. Sie tragen über dem Soldatenrock graue Schürzen. Die Käufer sind Soldaten von der Front, Krankenschwestern und Soldaten der Etappe. Ein junger Franzose macht Einkäufe für ein Lazarett. Er erhält die Waren aber nur gegen einen Schein des deutschen Sanitätsoffiziers. Vor dem Portal drängen sich französische Bettelkinder, und mancher Pfennig aus der Börse der deutschen „Barbaren“ wandert in ihre Hand.

„Nun werden wir sehen, was aus einem französischen Wintertennisplatz werden kann“, sagte mein Begleiter. „Wir besuchen jetzt die Ausrüstungs- und Sammelstelle einer Armee.“ Wir betreten eine große, helle Halle. Alles blitzblank! Was der Soldat braucht, lag hier auf Stellagen an den Wänden. In einem Raum, den eine Schranke von dem Hauptraum trennte, saßen Lederarbeiter, in einem anderen Schneider und Schuhmacher — alle Soldaten — bei der Arbeit. „Hier werden den Verwundeten“, befahl mir ein Offizier, „Waffen und Ausrüstung abgenommen; diese werden wieder in Stand gesetzt und wenn der Mann wieder an die Front geht, wird er neu eingekleidet. Sie sehen hier, Mägen, Mägen, Kleider, englische Stiefel — 4000 Paar fielen uns in Antwerpen in die Hände — Bajonnette, kurz Alles was der Soldat braucht.“

Dann traten wir auf den Hof. Da haben die Soldaten Ordnung hineingebracht. Als der Besitzer, ein Franzose kürzlich seinen Hof mit dem reinen Weg und der weißen Kiesausstattung wieder sah, machte er ein freudig-erstauntes Gesicht und die Bemerkung: „Jetzt fehlen hier nur noch die Blumen!“ Auf diesem Hofe also werden jetzt Materiallasten, welche die Truppen herbeibringen, sortiert und in großen Lagern aufgespeichert. Da kommt viel zusammen. Ueber den einzelnen Lagerabschnitten liest man: Leder, Wolle, Flachs, Leinen, Jute, Gummi, Hanf, Kupfer,

saison zu verzeichnen gehabt. Dank der hervorragenden Opferwilligkeit der Einwohnerschaft wurden eine ganze Reihe von Lazaretten in den öffentlichen Gebäuden eingerichtet und von der Heeresverwaltung in erster Linie nur solche Militärpersonen überwiesen, deren Beschwerden der Behandlung durch die Kurbehelfe zugänglich waren. Die Heilergebnisse sind auf Grund militärärztlichen Urteils in höchstem Maße befriedigend; der größte Teil der behandelten Feldzugsteilnehmer, selbst Schwerverletzte, konnte in überraschend kurzer Zeit als wieder felddienstauglich entlassen werden. Nach vorläufig angenommenen statistischen Ermittlungen wurden 89 Prozent Heilungen erzielt, und zwar konnten 52,5 Prozent wieder zur Front abrücken und 36,5 Prozent wurden den Rekonvaleszenten-Kompagnien zugeteilt; nur 11 Prozent blieben zum Militärdienst ungeeignet. Unsere Kurorte haben also nicht nur schlagend ihren Wert bewiesen, sondern der Krieg hat ihnen eine willkommene Saison verschafft und dürfte auch in Zukunft ihren Wert erheblich steigen lassen.

*** Bismarckfeier.** Bei der am Donnerstag, den 1. April, abends 6 Uhr, in der Erlöserkirche stattfindenden Bismarckfeier hat der Kirchenchor seine freundliche Mitwirkung zugesagt. Die Feier verspricht eine sehr eindrucksvolle zu werden.

*** Die Schlussfeier des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums** und der Realschule findet am morgigen Mittwoch, um 9 Uhr vormittags, in der Turnhalle der Anstalt statt. Das Programm enthält außer einer Reihe von Chorgesängen (Kremsler, Mendelssohn und eine Volksweise für gemischten Chor von R. Barth) Vorträge in deutscher und fremder Sprache. Das Schlusswort hat Herr Professor Dr. E. Hardt.

*** Das General-Kommando des 18. Armeekorps** gibt bekannt: Gefangenenscheine: Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Vorchrift der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenerlagern dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

*** Kriegergräber.** Ueber das Schicksal der Gräber der in den großen Kämpfen dieses Krieges gebliebenen deutschen Soldaten herrscht vielfach Zweifel und Unklarheit. Die Angehörigen vieler Gefallener werden in Sorge darüber sein, ob auch in gehöriger Weise Fürsorge für die Erhaltung dieser Gräberruhestätten getroffen ist. Von zuständiger Stelle wird darüber Folgendes bekannt gegeben: Die hin- und herwogenden gewaltigen Kämpfe und die riesenhafte Verhältnisse dieses Krieges machen bis auf weiteres irgendwelche Anordnungen und Abmachungen für die dauernde Erhaltung der Gräber zur Unmöglichkeit. Es sind aber im Inlande wie im besetzten feindlichen Gebiet Vorkehrungen zur vorläufigen Sicherstellung und Erhaltung getroffen, die geeignet erscheinen, eine spätere dauernde und würdige Unterhaltung aller Gräber — und zwar gleichmäßig von Freund und Feind — zu sichern. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Verzeichnissen (Kataster) über die Gräber, nötigenfalls auch von Karten, mit genauer Angabe über die Lage und, soweit möglich, auch mit Namen und Truppenteil der Beerdigten, sowie Kennzeichnung durch Bodenzeichen vorläufig in einfacher Form; daneben ein Verbot, wonach grundsätzlich an dem bestehenden Zustande der Gräberruhestätten nichts verändert werden darf — außer zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung. — Bei diesen Arbeiten werden die in Betracht kommenden Zivil- und Militärbehörden so zusammenwirken, daß ein Erfolg, soweit es die Verhältnisse zulassen, gesichert erscheint.

*** Vom 29. März ab wurde der Privat-Paket- und Frachtgüterverkehr** auch mit den im Osten befindlichen Truppen — mit Ausnahme der in Galizien und in den Karpathen verwendeten — nach Maßgabe der seit 22. Februar gülti-

Beihölz, Weiz, Zink, Messing, Futtermittel usw.

Ganz interessant ist auch der Aufenthalt in einer Etappen-Bäckerei, 40 Bäder bereiten hier täglich 12 000 Brote. Nicht weit entfernt davon, in einem Schlachthaus, das wohl noch nie so reiche Tage sah, befindet sich die Fleischausgabe für die Etappe. 38 Schlächter schlachten hier durchschnittlich 40 Stück Großvieh, pro Tag.

In der Werkstätte des Kraftwagenparks werden täglich zwanzig Automobile in Stand gesetzt. Hier arbeiten 120 deutsche Soldaten, durchwegs Fachleute, neben 50 französischen Hilfsarbeitern. Eine eigentümliche Verwendung hat eine andere Fabrik gefunden. Es ist darin die Sanitätsdepot-Ausgabestelle für eine Armee untergebracht. Früher wurden zu dem gleichen Zwecke 150 Waggons gebraucht. Der Stellungskrieg konnte aber stabilere Verhältnisse zeitigen. In der Fabrik werden wichtige Arzneimittel auch hergestellt. Alle vierzehn Tage werden hier z. B. 1000 Kilogramm Erythrolösung geliefert. Mullbinden werden seit Monaten aus französischem Mull hergestellt. Deutsche Krankenschwestern und freiwillige Krankenpfleger, die nicht beschäftigt sind, verfertigen täglichen Bedarf einer Armee. Auch Salbe, zumeist Zinkpasta, wird täglich in einer Menge von etwa 40 Kilogramm hergestellt. Dem Sanitätsdepot ist ein Krankenwagenpark angegliedert und eine Feldwäscherei, die täglich 240 Stück Wäsche reinigt. Eine Seifenfabrik fabriziert wöchentlich 15 000 Kilogramm Seife. 3000 Kilogramm werden davon von der deutschen Verwaltung an die Stadt geliefert. Fünf Trinkwasserbereiter, in denen das Wasser aufgekocht und filtriert wird, fahrbare Röntgen-Wagen u. a. stehen dem Sanitätsdepot auch zur leihweisen Versendung an die Front zur Verfügung.

Neben der Arbeit ist aber auch die Kunst hinter der Front zu Hause. Unter den deutschen Plakaten las ich eines, das folgendermaßen begann:

„Konzert in der Kollektratskirche St. Quentin (Nordfrankreich)“

in der Zeit des großen Krieges.

Mitwirkende: Der deutsche Kriegsmännerchor Laon Frau Doktor Agnes Braunfels (Alt)

Oberleutnant Brauns (Violoncell)

Prof. Dr. Fritz Stein, Herz, Meining, Hofkapellmeister (Orgel und Chorleitung.)

Das Programm stand auf hohem Niveau. Die Zeit

schritten zugelassen. Hierbei ist Voraussetzung, daß der Schwierigen Beförderungsverhältnisse auf den kommenden Eisenbahnen nur unbedingt notwendigem zum Versand gelangen, und daß jedes Versehen vermieden wird. Anderenfalls müßte diese Beförderung zur Verhütung von Störungen, die beim Verladen lebhaft beklagt wurden, wieder aufgehoben werden. Die Mitteilung des Zeitpunktes, zu dem die Anwesenheit der Pakete usw. auch für die Truppen in Galizien und Karpathen zulässig ist, erfolgt später. Pakete, die zur Aufgabung dorthin gelangen, müssen in Erwartung einer Beförderungsmöglichkeit den Absendern mitgegeben werden. Zur Vermeidung unnötiger Kosten sind dringend empfohlen, etwaige Zweifel hinsichtlich der Sendungen an Heeresangehörige bei den Militärdepots zur Sprache zu bringen. Die für solche Pakete bei den Postanstalten vorrätigen grünen Karten sind kostenlos beizufügen.

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hat die Reichspostverwaltung in dankenswerter Weise seit Monaten ihre Unterstützung dadurch geleistet, daß alle Postanstalten des Reichsgebietes Spenden für die Stiftung kostenfrei annehmen. Auch den Landbewohnern ist, was vielfach nicht bekannt sein dürfte, bequeme Gelegenheit gegeben, an der Stiftung zu beteiligen, da nicht allein die Briefe und Posthilfsstellen, sondern auch die Landpostämter auf ihren Bestellgängen Beiträge entgegennehmen. Selbst die kleinste Gabe ist willkommen! Bisher hat die Postanstalten rund 1 037 000 Mark an den Nationalstiftung abgeführt. Weitere Spenden sind jederzeit erbeten!

Aus Nah und Fern.

Wien, 29. März. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen ordnete der Landeshauptmann die Gemeindevorstände an, die erforderlichen Mengen von Kartoffeln anzufordern. Die Kartoffeln sollen durch Händler, die aber nicht mehr als 5 Prozent Gewinn erzielen dürfen, verkauft werden. Bei Landgemeinden, die sich zur Abgabe von ihren überschüssigen Kartoffeln weigern, ist die zwangsweise Enteignung der Kartoffeln anzuordnen.

Wien, 29. März. Die Gemeindevorstände der Gemeinden, ihren Gemeindevorständen im kommenden Rechnungsjahr 20 Prozent des Dienststeuereinkommens in Höhe von 100 000 Mark zu zahlen. Ob der Beschluß zur Durchführung der Steuererhöhung, da ihm jede gesetzliche Grundlage fehlt, erscheint fraglich.

Frankfurt a. M., 29. März. Die Stadtverwaltung hat jedem im Felde stehenden Frankfurter, der sich das Kreuz erworben, mit einem reichhaltigen Liebesbrief, dem eine vom Oberbürgermeister unterzeichnete Karte mit poetischem Gruße beiliegt. Bis jetzt wurden 700 solcher Pakete und Karten ins Feld geschickt.

Frankfurt a. M., 29. März. Der 30jährige Monteur aus Büdingen wurde wegen eines Einbruches in das Goldwarengeschäft von Pletsch, wobei er 1000 Mark Waren erbeutete, von der Strafkammer zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, außerdem stellte er unter jüdische Polizeiaufsicht.

Marburg (Lahn), 29. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Bahnhofsterzhausen wurde der 49jährige Arbeiter Albert Sauer aus Marburg totgefahren.

Marburg, 29. März. (W. I. B.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde heute mittag der Lokomotivführer totgefahren.

Wiesbaden, 29. März. Der deutsche Kongress für Medizin, der alljährlich im Frühjahr hier im Kurpark stattfindet, fällt in diesem Jahre aus.

Berlin, 29. März. (Priv.-Telegr.) Der „Berliner

Frei, aber beim Ausgang Sammlung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“

in der Kirche, in der diese Konzerte stattfinden, liegt auf der Stadt; die alte Basilika ist hell und von warmer Wirkung. Die bunten Kapellen in der Kirche und die bunten Fenstermalereien wirken überaus lebendig. Von Blumen umrankt steht hier auch ein Bild der Jungfrau von Orleans in silberglänzendem Gewand. Der Arm umschließt die weiße Drifflamme aus dem garten, schönen Mädchenantlitz blicken zwei lebende Augensterne distanziert zum Himmel. Festgebunden man vor diesem Bilde stehen. Das ist die Heilige, die wieder französische Frauen und Mädchen auf den Weg für ihre Lieben im Felde beten. In St. Quentin hat der Generalkriegsminister Duban aus Paris, der dem Kriege in dieser Stadt überrascht wurde und nicht mehr verlassen konnte. Auch er stand kürzlich vor dem Standbild der tapferen Johanna und sagte: „Die Jungfrau von Orleans hat uns einmal geholfen, von unseren Feinden, den Engländern zu befreien; möge sie uns helfen, uns von unseren Feinden, den Deutschen, zu befreien.“

Das ist die Hoffnung vernünftiger Franzosen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Local-Anz. meldet aus Innsbruck: Der Wiener Nachschlüsselzug ist auf der Fahrt nach Innsbruck bei Admont entgleist. Die Maschine und der Tender stürzten über die Böschung. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Die Passagiere haben keinen ernstlichen Schaden genommen.

Kristiania, 29. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Bei einer Feuersbrunst in Sandnessjøen brannten gestern vier Holzhäuser und drei Steinhäuser nieder. Zwei junge Mädchen kamen in den Flammen um, 16 Geschäfte wurden eingeäschert. Der Schaden beträgt 800 000 Kronen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. März. (Borm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es fanden nur Artillerie- und Sappentkämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Besetzung dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Szpywa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff 2 russische Offiziere und 600 Mann gefangen.

In der Gegend Oljzyny (linkes Dniewer-Ufer) wurden 2 russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Uebergangsoverhänge der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Bismarck auf Freiersfüßen*)

Die bevorstehende hundertste Wiederkehr von Bismarcks Geburtstag läßt auch in eiferner Zeit Leben und Lebenswert des eisernen Kanzlers wieder ins Licht des Tages treten. Seine gewaltigen Verdienste um Krone und Vaterland treten in geweihter Stunde der Erinnerung und in schwerer Kriessnot wieder besonders lebhaft vor des Volkes Seele. Aber auch das menschliche Bild Otto von Bismarcks, wie es festgehalten ist in einer Fülle mehr oder minder beglaubigter Anekdoten, in Tischgesprächen mit den Vertrauten seines gastlichen Hauses und in den geistvollen Briefen seiner segensreichen Feder lebt in neuen Farben vor uns auf.

Der Student Bismarck erscheint im Gedächtnis unseres Volkes als wilder Draufgänger. In der Tat drängte die geniale Kraftnatur, die sich schon in der Erziehungsanstalt und im Gymnasium nicht unter jeder Großmannssucht älterer Kameraden, unter jeder überlieferten Ordnung, unter jeden steifen Pedanten beugen ließ, zu einem freien Ausatmen, als sich die Tore der Hochschule ihm öffneten. Von einem fleißigen Kollegienbesuch kann gewiß nicht die Rede sein. Junge Freundschaften zogen ihn an, besonders seit er in Göttingen dem Corps Hannovera beigetreten war. Nun erschien er als Zuch und Burck stolz in Koller und Kanonen im frühlichen Kreise von trinkfesten Zechgenossen oder mit Selbstbewußtsein und Schneid auf dem Pausboden, zu fechten oder Menschen zu schlagen. An zahllosen Studentenstreichen beteiligte, stand er mehr als einmal vor dem Universitätsrichter, wo er gelegentlich nicht zögerte, in burlesker, recht drastischer Art — die in der Anekdote weiter lebt — seinen Rechtsstandpunkt darzulegen. So erscheint er eines Tages im langen, flatternden bunten Schlafrock, in weißen Lederhosen, auf dem Kopf den hohen Zylinderhut, die Pfeife in der Hand, von seiner großen Dogge begleitet, vor den Gewaltigen, der entsezt hinter den Richtersessel schlüchtet. Um handgreiflich zu erklären, wie er in fidele Kneipe Flaschen der Einfachheit halber durch das Fenster auf die

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz einem im Verlag von Hermann Montanus in Siegen und Leipzig zur Jahrhundertfeier erschienenen Bismarckband, der in ungefähr 200 wertvollen Bildern sowie einer von Waltherr Stein mit hoher Begeisterung verfaßten Einführung den gewaltigen Linien dieses großen Lebens folgt. Der Bismarckband ist die zweite Veröffentlichung der Montanus-Bücher die dank ihres hervorragend billigen Preises (jeder Band 2 Mark) und der inhaltlich und der Ausstattung nach beispiellosen Gediegenheit schnell weiteste Verbreitung gefunden haben. „Bismarck“ wurde in einer Erstausgabe von 30 000 Exemplaren gedruckt. Se. Durchlaucht der Fürst von Bülow (zurzeit in Rom) nahm die Widmung des Buches huldvollst an und stellte dem Verfasser das wertvolle Dreifachsterbild zum Abdruck in dem Buche zur Verfügung.

Straße geworfen hatte, greift Bismarck vor, mit dem Tintenschuß des hohen Gerichtshof jene Handbewegung nachzumachen. Bleich vor Schrecken schließt der Richter die Sitzung und entläßt den Angeklagten, — natürlich nicht, ohne ihn in gebührende Strafe genommen zu haben. Ein Kertschnitt in der Tür des Göttinger Kanzlers erzählt von Bismarcks studentischen Uebertretungen. In diesem Strafraum weilte er einmal 11, einmal 7 Tage — übrigens wegen Mißachtung von Duellverböten.

Freilich trieb es ihn aus allem Sturm und Drang wilden studentischen Lebens immer wieder in die Stille zur Selbstbestimmung. Was der Wissensdurstige nicht dem Vortrag im Hörsaal verdankte, das erwarb er sich in gründlichem häuslichen Studium. Grüblerisch versank er in Fausts oder Hamlets Gedankenwelt. Nach bestandenen juristischen Examen sehen wir Bismarck auf den ersten Stufen der Beamtenlaufbahn, freilich ohne inneren Befriedigung in einer rein bürokratischen Tätigkeit verfinke. Der Tod der Mutter führte den jungen Juristen dann zur Landwirtschaft, die verwirtschafteten Güter der Familie wieder zur Blüte zu bringen. Bald hoben sich denn auch die Einkünfte von Kniephof bedeutend. Aber Bismarck pflegte auch in der neugewonnenen Selbstständigkeit den alten, von der Mutter ererbten Hang zur Geselligkeit. Frohe Gelage grühten den kommenden Morgen. Aufbrausender Jugendmut suchte und fand noch einmal in diesem ausgelassenen Junggesellenleben einen starken Ausdruck. Weit und breit zeigte man auf den tühnen Reiter, den verwegenen Jäger, den trinkenden Junker, den „tolle Bismarck“. Freilich fühlte er — je länger, je mehr, — daß der neue Beruf, in den ihn so plötzlich Neigung und Notwendigkeit versetzt hatten, seine Kräfte nicht völlig auszufüllen in der Lage war, daß seine Begabung höheren Aufgaben gewachsen, daß seine Häuslichkeit einsam und liebeleer sei. Seine Ernennung zum Deichhauptmann und die Wahl in den Sächsischen Provinziallandtag vermochten in dieses unharmonische Leben nicht das Licht einer inneren Befriedigung zu bringen.

Da führte ihn Freundeshand in den Bannkreis der hochgefinnten Johanna von Puttkamer, die mit dem eigenartigen Zauber ihrer Persönlichkeit von Bismarcks Seele Besitz ergreift und seinem inneren und äußeren Leben wieder einen hohen Schwung verleiht. Wie ein Brennglas mit geheimnisvoller Magie die vielartigen Farben des Lichts vereinigt, so löste sie die einander widerstrebenden Gedanken und Gefühle des Bräutigams in einen harmonischen Wohlklang auf. Sie bildete den Schlüssel für zahllose Herzensfeinheiten und Gemütswerte, die unter rauher Dede in tiefsten Tiefen seiner Seele schlummerten. Der ritterliche Liebhaber offenbart in ihrem Licht den ganzen Reichtum seiner reinen, edlen, sanfter, duldsamen Art, die kostbarsten Kleinodien seines in reiner Menschenliebe begründeten kindlichen Glaubens, den edel deutschen Hang zu einer stillen, behaglichen Häuslichkeit. In pietistischem Elternhaus erzogen, selbst zu einem starren, Bekenntnismäßigen Buchstabenglauben geneigt, war es Johanna beschieden, den Diamanten seines Glaubens zu jener strahlenden Klarheit zu schleifen, die bis an Lebensende im Grunde seines Herzens zu glänzen nie aufgehört hat.

Die Briefe des Bräutigams sind getragen von der hohen Kraft einer Liebe, die das Herz ganz erfüllt. Der Jungverlobte zählt die Stunden, da ihm seine Dienstgeschäfte gestatten, „wieder auf dem roten Sofa neben Johanna“ zu sitzen. Seit er seine „Angela“ fand, ist der Frühling wie mit einem Zauberstab über sein Herz gegangen. Jetzt fühlt er, wie schön es ist, „eine Heimat zu haben, mit der man durch Geburt, Erinnerung und Liebe verwachsen ist.“ Jetzt scheint „die Sonne hell auf die statlichen Bauernhöfe, und ihre wohlhabenden Bewohner grüßen ihn noch freundlicher als gewöhnlich.“ Selbst die Segen des Herzens mit Kraft und Frohsinn geschwehlt, hört Otto von Bismarck nicht auf, die überernste, oft von melancholischen Anwandlungen heimgesuchte Geliebte mit trostvoller Zuversicht zu erfüllen. „Pflege das Grün der Hoffnung“ — so schreibt er — „das heute recht freudig in mir rauschte, als ich dein äußeres Abbild sah, in dem der Gärtner die ersten Frühlingsboten, Hyacinthen und Crocus, auf mein Fenster stellte. Bist Du ein weiches Blatt, ein ausgewaschenes Kleid? Ich will sehen, ob meine Liebe das Grün wieder heranzupflanzen, die Farben aufstrichen kann. Frische Blätter mußt Du treiben, und die alten will ich zwischen das Buch meines Herzens legen, daß wir sie beim Lesen finden als Zeichen lieber Erinnerung. Du hast die Kohle, die unter Asche und Trümmer in mir glühte, neu angefaßt, sie soll Dich in belebende Flammen hüllen.“

Am 28. Juli 1847 legten Otto von Bismarck und Johanna vor dem Traualtar ihre Hände zu einem reichgesegneten Ehebunde zusammen, und unter der Sonne Benedigs grühten sie das neue Glück...

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen.

Homburger Krieger-Berein.

Zur Teilnahme an der am **Donnerstag, den 1. April, abends 6 Uhr** in der **Erlöserkirche** stattfindenden

Bismarckfeier

Wir hiermit die Kameraden herzlich ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Beginn um 5 1/2 Uhr im Vereinslokale „Goldne Rose“.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Versteigerungen

und Abschätzungen von **Mobilien, Schäden aller Art**, sowie sachgemäße Erledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlässen, Konkursen**.

Ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeimöbel** gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Elisabethenstrasse Nr. 43.

Telefon 772.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten soll die rechtzeitige Bestellung der Frühlingsaat im Interesse der Volksernährung in diesem Jahre durch die Freigabe von Sonntagen zur Feld- und Gartenarbeit erleichtert werden. Demgemäß werden zunächst 5 Sonntage freigegeben, der 11., 18., 25. April sowie der 2. und 9. Mai. Es darf also an diesen Sonntagen in Feld und Garten gearbeitet werden, jedoch nur außer der Zeit des Hauptgottesdienstes.

Bad Homburg vor der Höhe, den 30. März 1915.

Polizei-Verwaltung.

Waterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Am 20. März 2. R. für März 1915	Mf.	25.—
Am 23. März Rabbiner Dr. Winter im Namen der jüdischen Kriegsfürsorge ges. für Heimarbeit	"	100.—
Am 25. März Direktion der Diskonto-Gesellschaft Zweigstelle Homburg für Heimarbeit	"	100.—
Am 25. März L. von Brancioni ges. für Heimarbeit	"	36.—
Am 26. März Obst- und Gartenbauverein, Homburg v. d. H. für das rote Kreuz zu verwenden	"	7.—

Sa. Mt. 268.—

Mit den bereits eingegangenen " 48,996.15

Sa. Mt. 49,264.15

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten, die Spenden bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank hierselbst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 26. März 1915.

Der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins

Spar- u. Vorschußkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsere Mitglieder werden hiermit zu der am **Mittwoch, den 7. April 1915**, abends 8^{1/2} Uhr im Saale des „Hotel Schützenhof“ hierselbst stattfindenden

50. ordentlichen General-Versammlung

freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1914.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Gewinnverteilung.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat.
5. Bericht über die stattgehabte 13. gesetzliche Revision der Kasse durch den Verbandstrevisor.
6. Festsetzung der Vergütung für den Aufsichtsrat.
7. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Bad Homburg vor der Höhe, den 29. März 1915.

Der Aufsichtsrat

der Spar- und Vorschußkasse zu Homburg v. d. H.,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Em. Wertheimer, stellvertretender Vorsitzender.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Werisachen.

Vermietung von **Safes** in unserer feuer- und einbruchssicheren **Stahlkammer**.

Gasglühlicht

auf Miete geliefert.

Nähere **Auskunft** durch die **Installat.-Geschäfte** und die **Direktion der städt. Gas- u. Wasserwerke**.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. G. & Sohn.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Kisseleffstraße Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 5 240 000.—

Sicherheitsfonds Mark 725 000.—

— mündelicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken **M. 571 800.—** ausgegahlt worden.

Der Verwaltungsrat.

Überall wird elektrische Beleuchtung an Stelle anderer Beleuchtung eingerichtet.

Warum?

Weil die elektrische Beleuchtung bei richtiger Wahl der Tarife im Gebrauch am **billigsten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung am **bequemsten** und am **saubersten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung die **Haltbarkeit** der Zimmerdecke, Tapeten und der Möbel **verlängert**.

Weil die elektrische Beleuchtung die **einzige** Beleuchtung ist, welche den menschlichen Organismus **nicht** schädigt.

Weil die elektrische Beleuchtung durch alle diese Vorzüge (Nachteile hat sie keine) das Licht des „kleinen Mannes“ geworden ist.

Auskunft erteilt das

Elektrizitätswerk,

Höhestrasse 40, Telefon 10 und 86.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b. part.

Im Felde

leihen bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung.

Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitstärkende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Carl Deifei in Homburg, Carl Ma-

thas, Taunus-Drogerie, Homburg,

Apotheker W. Gauff in Friedrichsdorf,

Carl Privat in Friedrichsdorf, Jol-

Ab. Becker in Kirdorf.

Manufakturpapier
billigst in der Kreisblattdruckerei